

Die Vermehrer fordern mehr Geld

Die Getreidevermehrung bekommen für ihre Arbeit zu wenig. Kein Wunder also, dass es kaum noch welche gibt. Das meint der Bundesvorsitzende des Vermehrerverbands bei der Landestagung in Bayern und fordert Korrekturen.

Wenn eine Tätigkeit Geld kostet, ist es ein Hobby, wenn es Geld bringt, ein Geschäft. Damit Getreide vermehren nicht zum Hobby für die Landwirte wird, brauchen sie eine höhere Vergütung, als sie derzeit bekommen. So drastisch formulierte diesen Sachverhalt bei der Tagung der bayerischen Saatgetreideerzeuger-Vereinigungen in Eicherloh (Lks. Erding) der Vorsitzende des Bundesverbands Deutscher Saatguterzeuger (BDS) Dr. Gerhard Schilling. „Seit 25 Jahren ist die Vergütung für die Vermehrer konstant“, sagte Schilling und forderte seine Kollegen auf, nun für eine höhere Vermehrervergütung einzutreten.

Er forderte eine abgestufte Vergütung je nach erbrachter Dienstleistung des Vermehrs:

- Für die Produktion von Z-Saatgut mit Ablieferung ex Ernte 3 €/dt;
- für die Produktion von Z-Saatgut mit Einlagerung und späterer Ablieferung 4 €/dt und
- für die Produktion von Z-Saatgut + Einlagerung + Aufbereitung + Transport 6,50 €/dt.

Ohne die drei Euro für den Doppelzentner der Basisware seien keine schwarzen Zahlen möglich, sagte Schilling. Doch bisher geben die Selbstaufbereiter die Ware sogar für 2,50 €/dt aus der Hand.

Auch Große schaffen es nicht billig

Den Vorwurf, dass gerade die süd- und westdeutschen Vermehrer wegen der kleinen Strukturen im Hintertreffen seien, ließ er nicht so einfach stehen. Dass der Strukturvorteil oder -nachteil nur wenig ins Gewicht fällt, zeigt seine folgende Rechnung:

- Mehrkosten durch den Einsatz des Basissaatguts belaufen sich auf 50 €/dt x 1,7 dt/ha = 85 €/ha
- Mehrkosten für die technische Hygiene (Maschinenreinigung) je Vermehrungsfläche belaufen sich auf 25 € (Drillmaschine) und 161 € (Mährescher, Transport).
- Mehrkosten durch ackerbauliche Hygiene entstehen in Höhe von 75 €/ha (Pflanzenschutz und Bereinigung).

Daraus entstehen bei einem Ertragsniveau von 65 dt/ha Kosten für die Rohware von 2,71 €/dt bei Vermehrungsgrößen von 10 ha, 2,59 €/dt bei 20 ha und 2,51 €/dt bei 50 ha. Bei einem Ertragsniveau von 75 dt/ha ist gehen die Kosten von 2,35 €/dt (10 ha) über 2,24 €/dt (20 ha) zu 2,18 €/dt (50 ha). Die Kosteneinsparungen bei größeren Vermehrungsstrukturen sind also keineswegs so hoch, wie mancher erwartet. Das liegt dar-



FOTO: WOLFGANG PILLER

Lassen sich ihre Fröhlichkeit nicht nehmen: (v. l.) der Geschäftsführer der bayerischen Saatgutvermehrung Dr. Christian Augsburger, der Vorsitzende des Bundesverbands Deutscher Saatguterzeuger Dr. Gerhard Schilling und der Vorsitzende des bayerischen Vermehrerverbands Hermann Endres.

an, dass der mittlere Kostenblock unabhängig der Feldgröße anfällt. Auffällig ist, wie stark die Kosten für das Basissaatgut ins Gewicht fallen. Hier rief der BDS-Vorsitzende die Lieferanten auf, kostenbewusst zu arbeiten. Die Vermehrer sollten ihrerseits unbedingt auf einem Lieferschein für jede Partie Basissaatgut bestehen.

Rechtssicher nur mit Vertrag

Damit das Geschäft zwischen Vermehrer und VO-/Unter-VO-Firma in einem, wie Schilling sagte, „pragmatischen und rechtssicheren Rahmen“ ablaufen könne, brauche es auch dringend einen Vertrag zwischen den beiden Parteien. Bislang gibt es in dem Dreiecksverhältnis aus Züchter-VO-Firma-Vermehrer nur Kontrakte zwischen Züchter und Vermehrer sowie zwischen Züchter und VO-Firma (oder Unter-VO-Firma). Um diese Lücke zu schließen, ist der BDS dabei, eine Art von Musterkontrakt zu entwerfen. Er soll die

- genaue Bezeichnung des Vermehrungsvorhabens,
- die Kontraktmenge in Tonnen,
- die Festlegung der Qualitätskriterien sowie der Übergangs-/Liefertermine,
- die Definition des Abrechnungspreises,
- die Festsetzung der Valuta und
- den Eigentumsvorbehalt regeln.

„Wer keinen Vertrag mit seiner VO-Firma abschließt, schadet dem System und steht sich wirtschaftlich selbst im Weg“, ermahnte er die anwesenden Vermehrer. Selbstaufbereiter sollten nur mit einer Absatzgarantie arbeiten.

Zugleich gelte es für jeden von ihnen, für Z-Saatgut zu werben, sag-

te Schilling. Er verteuere Nachbau nicht, solange er korrekt angegeben und die Gebühr bezahlt wird. Saatgutsschwarzhandel dagegen sei nicht korrekt, der nun vorliegende Strafenkatalog beziehe sich aber nur auf die kapitalen Fehler.

Dieser letzte Punkt spricht den neu gestalteten Vermehrervertrag (mit den Züchtern) an. Er ersetzt das alte Vertragswerk aus dem Jahr 1994. Im Februar sollen die neuen Verträge durch die Saatgut-Treuhandverwaltungen GmbH an die Vermehrer versandt werden. Anders als früher werden die Verträge jetzt direkt zwischen Züchter und Vermehrer geschlossen. Dabei gilt der Vertrag für alle Züchter. Der bayerische Landesvorsitzende Hermann Endres bezeichnete den neu gestalteten Vertrag auf der einen Seite als notwendig, auch wenn er auf der anderen Seite nicht sämtliche Wünsche der Vermehrer berücksichtige. Trotzdem könne man aus Vermehrsicht mit dem Erreichten zufrieden sein, meinte Endres.

Ebenfalls durchaus zufriedenstellend sei die derzeitige Marktlage. Der Marktdruck aus dem Norden und Osten sei wegen des dort extrem nassen Sommers geringer als sonst und weil auch der Herbst im Norden so ungünstig für die Aussaaten gewesen war, sei die Nachfrage nach Sommergetreidesaatgut hoch. „Hier bieten sich Absatzmöglichkeiten für den Süden“, sagte Endres.

Knapp: Saatgut für Sommergetreide

Da trifft es sich gut, dass gerade die bayerischen Sommergerstenvermehrungen 2017 mit 99 % Feldanerkennungsquote ein sehr gutes Ergebnis ablieferten, wie Dr. Christian Augsburger in seinem Geschäftsbericht darstellte. Und auch die Wintergetreidevermehrungen brachten mit über 95 % Anerkennung trotz des feuchten Augusts ein gutes Ergebnis. Nur die Triticale fällt wegen Keimfähigkeitsproblemen bei manchen Partien mit knapp über 90 % Anerkennung zurück. Doch dies ist kein rein bayerisches Problem, norddeutsche Partien sind offenbar noch schwächer beurteilt. Keimfähigkeitsprobleme gibt es auch bei manchen Partien von Hafer und Sommergerste.

Wie sehr der Strukturwandel bei den Vermehrern in den letzten Jahrzehnten zugeschlagen hat, zeigten die Zahlen von Geschäftsführer Augsburger. Seit 1984 haben fast drei Viertel der einst über 1800 Betriebe aufgehört. 2017 erzeugten nur mehr knapp 500 bayerische Ackerbauern Saatgetreide. Allerdings vermehren sie das Getreide noch auf über 40 % der einstigen Flächen und produzieren damit aufgrund des Ertragszuwachses vermutlich insgesamt nicht viel weniger Saatgut als vor 30 Jahren.

Doch nun braucht es wirtschaftliche Verbesserung. Das zumindest betonte der Bundesvorsitzende der Vermehrer. Denn die Grenze der Wirtschaftlichkeit sei für die Saatgetreidevermehrung schon zweimal unterschritten. Womit für ihn der Grund für den Strukturwandel mehr als hinreichend genannt sei. Denn zum Hobby eignet sich das Saatguterzeugen offenbar nicht. **WOP**

Der Mais ist eine Weltkulturpflanze

Der Mais als Weltkulturpflanze ist imstande einen wertvollen Beitrag für das Leben der Menschen in allen Regionen der Erde zu leisten – Professor Friedhelm Taube, der Vorsitzende des Deutschen Maiskomitees (DMK), betonte bei der 61. Mitgliederversammlung des DMK in Bremen die Bedeutung des Maises.

Nun will das DMK den Nutzen des Maises bei der Grünen Woche herausstellen. Das scheint durchaus angebracht. Seit dem Zuwachs an Biogasanlagen bringen viele Deutsche den Mais besonders damit in Verbin-

dung. Doch er kann natürlich mehr. Insbesondere in der Fütterung von Milchkühen und Rindern spielt Mais eine bedeutende Rolle, aber auch die Rationen von Schweinen und Geflügel wertet er als Energieträger auf.

Als Nahrungsmittel kennt man Mais in Deutschland vor allem als Cornflakes zum Frühstück oder als Zuckermais auf dem Grill und im Salat. Ein Beispiel für neuartige Verwendungsmöglichkeiten in der Industrie sind die aus Maisstärke gewonnenen Polylactide (PLA), die z. B. in 3D-Druckern zum Einsatz kommen. **■**